

Jürgen Dietrich

Husums Kinogeschichte



Gesellschaft für Husumer Stadtgeschichte
aus: „Beiträge zur Husumer Stadtgeschichte“ Heft 7, 2000

Husums Kinogeschichte

Von Jürgen Dietrich

Wanderunternehmer

Als Geburtsstunde des Kinos wird der 28. Dezember 1895 angesehen. Im Grand Café am Boulevard des Capucines in Paris zeigten die Brüder Louis und Auguste Lumière vor zahlendem und noch mehr staunendem Publikum mit dem von ihnen erfundenen Lumière-Kinematographen „lebende Bilder“. 33 Franc betrugten die ersten Abendeinnahmen. Keine zwei Jahre vergingen, bis in Husum dieses neue technische Wunder bestaunt werden konnte: Am 28. und 29. September 1897 führte der Wanderunternehmer L. Herwig in der „Centralhalle“ seine Filme vor. „Die Bilder sind naturgetreu, und man meint wirklich, lebende Personen zu sehen“, berichtete begeistert das „Husumer Wochenblatt“ über diese erste Kino-Vorstellung in der Stadt.

Selbst einige Titel der vorgeführten kurzen Filme sind überliefert. So hieß einer der Streifen „Geschwister Barrison“, ein anderer „Serpententanz“. In den Kindertagen des Films wird alles auf Zelluloid gebannt, was sich bewegt und Unterhaltungswert besitzt: Straßenszenen, Jahrmarktsattraktionen, Liebesgeschichten. Der Film ist vor allem ein Jahrmarktsvergnügen, eine Unterhaltungsware für Arbeiter und Kleinbürger und wird für wenig Geld konsumiert.

Von nun an kommt der Wanderunternehmer L. Herwig jedes Jahr für einige Tage mit seinem „Salon-Kinematographen“ nach Husum. Besonders einträglich sind die Husum-Besuche für diesen „liebenswerten, bärtigen Mann“, wie er beschrieben wird, zur Jahrmarktszeit. Seine noch reichlich flimmernden „lebenden Photographien“ führt er, per Hand kurbelnd, in der „Centralhalle“, einer Gastwirtschaft mit Saal (Markt 19), vor. Als Lichtquelle, darauf wird ausdrücklich hingewiesen, wird kein explosives Gas, „sondern nur elektrisches Licht verwendet“. Mit einem Heidenlärm trieb dazu ein „8pferdiger Petroleummotor“ einen Dynamo an.

Ganz offensichtlich gab es in jenen Jahren auch in Husum ein reges Interesse an kinematographischen Vorführungen. Außer den Herwegschen Darbietungen in der „Centralhalle“ zeigte auch die „Direktion Martin Axelsen“ im Saal der Gastwirtschaft „Hensen's Garten“ in der Bahnhofstraße (heute: Nordbahnhofstraße, Hochhaus) „lebende Photographien auf flimmerfreiem Apparat“.

Erstaunlich, wie schnell die Filmemacher sich schon in den Kindertagen des Kintopps aktueller Stoffe bemächtigten. Am 16. Oktober 1906 besetzte der

Berliner Schuhmacher Wilhelm Vogt in der Uniform eines Hauptmannes zusammen mit einigen ihm zufällig begegnenden Soldaten das Rathaus von Köpenick und beschlagnahmte die Stadtkasse. Bereits im Dezember des gleichen Jahres führte Herwig in der „Centralhalle“ die „Tragikomödie des Hauptmann von Köpenick“ vor. Die Straßenbilder waren in Berlin aufgenommen, die Figur des „Hauptmannes“ nach einem Polizeifoto. „Die Vorführung wirkte recht scherzhaft“, kommentierte das „Husumer Wochenblatt“.

Wer den Hauptmann von Köpenick in Lebensgröße bestaunen wollte, hatte dazu Gelegenheit. Im Schaufenster des Geschäftes für Herren- und Knabengarderobe des Kaufmanns Ernst Schmidt in der Großstraße 25 stand eine Figur, bekleidet in vollständiger Uniform. In diesem Haus wird 1909 der „Kino-Salon“ als zweites ständiges Lichtspieltheater der Stadt eingerichtet werden. Das erste jedoch öffnet bereits zu Anfang desselben Jahres in der „Centralhalle“ seine Pforten.

„Centralhalle“ und andere frühe Filmtheater Warnungen der Pädagogen zum Schutz der Jugend

Nach der Jahrhundertwende nimmt das Interesse des Publikums an filmischen Aufführungen zu. Die Technik schreitet voran. Dadurch werden die anfangs sehr ruckartigen, schnellen Bewegungen der Personen im Film augenfreundlicher. Aber auch die Filminhalte selbst verbessern sich in ihrer Qualität. Statt kurzer, schnell abgekurbelter Situationen finden dramaturgisch anspruchsvolle Handlungen Einzug in das filmische Schaffen.

So ist es zu verstehen, daß bei der steigenden Nachfrage des Publikums nach den bewegten Bildern allerorten feste Filmtheater entstehen. Die Zeit der Wanderkinos geht vorbei. Asmus Callsen, der Besitzer der „Centralhalle“, hat den unternehmerischen Weitblick, in seinem Etablissement ein „ständiges Theater lebender Photographien“ einzurichten. Am 15. Januar 1909 wird es eröffnet. Callsen wechselt jede Woche das Programm. Noch sind es Serien kurzer Streifen, die gezeigt werden, oft zehn Filmchen, von der Reiseschilderung bis zur Situationskomik. Spieltage sind Freitag, Sonntag, Montag und Mittwoch. Für den Sperrsitz zahlt der Besucher 50 Pfennig, 20 Pfennig für die Galerie.

Doch Pädagogen und Eltern machten sich Gedanken über den Einfluß des neuen „Kinematographentheaters“ auf die seelisch-geistige Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Sie befürchteten „eine schwere Gefahr für Körper und Geist der Kinder“.

In dem Bericht über das Schuljahr 1912/13 des Königlichen Gymnasiums zu Husum (1914 in „Hermann-Tast-Schule“ umbenannt, Gebäude heute Hotel „Altes Gymnasium“) warnt dessen Direktor Prof. Dr. Alfred Puls vor den von Lichtbildbühnen ausgehenden Schädigungen. Der Direktor verweist auf einen Erlaß des Unterrichtsministers der Provinz Schleswig-Holstein. Darin heißt es: „Vor allem aber wirken viele dieser Lichtbildbühnen auf das sittliche Empfinden dadurch schädigend ein, daß sie unpassende und grauenvolle Szenen vor-

führen, die die Sinne erregen, die Phantasie ungünstig beeinflussen und deren Anblick daher auf das empfängliche Gemüt der Jugend ebenso vergiftend einwirkt wie die Schmutz- und Schundliteratur.“

Der Unterrichtsminister vertritt die Ansicht, daß die Filme „das Gefühl für Gut und Böse verwirren“. Dadurch gerate nicht nur das „unverdorbene kindliche Gemüt in Gefahr“, auch das „ästhetische Empfinden“ werde „auf diese Weise verdorben“.

Dieser Auffassung schließt sich Prof. Puls an. Er bittet Eltern und Pfleger seiner Schüler, „bei der Auswahl von Lichtbildvorführungen, zu denen sie ihre Kinder mitnehmen, die allergrößte Vorsicht walten zu lassen“. Den Schülern seiner Schule verbietet der Direktor nicht nur den selbständigen Kinobesuch, er untersagt ihnen auch, Theater, öffentliche Konzerte, Vorträge und Schaustellungen ohne Erwachsene zu besuchen.

Doch zurück zu Callsen und seinem ständigen Theater lebender Photographien. Der Besitzer hatte sich für sein Kino die neuesten Apparate angeschafft. Er versichert, auch durch den wöchentlichen Wechsel dem Publikum „ein wirklich erstklassiges Großstadt-Programm“ zu bieten.

Ebenfalls im Jahr 1909 eröffnet in der Großstraße 25 mit dem „Kino-Salon“ ein zweites Filmtheater in Husum. Ein A. Bögler aus Hadersleben hatte das Ladenlokal von Ernst Schmidt aufgekauft. Auch er richtet sein Kino mit den neuesten technischen Geräten ein. Bögler stellt auch ein Orchestrion (ein mechanisches Musikwerk) und ein Grammophon auf, um die Filmstreifen musikalisch zu untermalen. Der „Kino-Salon“ schloß bereits 1912. Die Stadt Husum kaufte das Gebäude und richtete im Erdgeschoß ihre Stadtkasse ein. Neben diesen beiden festen Kinos zeigte ein Unternehmen auch Filme im Saal des Hotel „Stadt Hamburg“, Großstraße 15. Ein weiteres Kino im Bahnhofshotel (heute: Husum Druck) sollte zu gleicher Zeit eingerichtet werden; ob es wirklich eröffnet wurde, ist nicht bekannt.

1914 gründen die Geschwister Horn, Husum, Erdgeschoß des Hauses Großstraße 23 ein weiteres ständiges Filmtheater, das „Universal-Theater“. 1926 übernimmt es Ferdinand Mordhorst, der es im folgenden Jahr an Rudolf Langefeld und Hans Terno verpachtet.

Für die Husumer Kinogeschichte ist 1919 ein bedeutsames Jahr. Die „Centralhalle“, bislang gastronomischer Betrieb und Filmtheater, wird von seinem Besitzer Ferdinand Mordhorst zu einem reinen Kinobetrieb umgewandelt. Mordhorst läßt den großen Saal so umbauen und einrichten, daß er dem Vergleich mit einem Großstadt-Kino standhält. Die Wände sind dunkel gestrichen, Logenplätze vorhanden, bequeme Klappstühle als Bestuhlung eingebaut. Besonders angenehm für die Zuschauer: Das Saallicht wird langsam ein- und ausgeschaltet.

Der Andrang zur Eröffnungsvorstellung am 18. Februar ist so groß, daß viele Besucher keinen Platz finden und wieder nach Hause gehen müssen. Gezeigt wurden die Filme „Der gelockte Mann“ und „Der Rattenfänger“.

Schon 1919 zeigt die „Centralhalle“ Filme, deren Drehbuch-Stoffe auf Husumer Autoren zurückgehen, so die Verfilmung der Romane von Margarete Böhme „Tagebuch einer Verlorenen“ und „Dida Ibsens Geschichte“ sowie die

Storm-Novelle „John Riew“. Es war die erste Storm-Verfilmung überhaupt. Sie entstand 1917 und wurde wahrscheinlich im Dezember des Jahres uraufgeführt.

„Schimmelreiter“ uraufgeführt

Ab 1926 gibt es in Husum ein drittes festes Kino. Im Hotel Stadt Hamburg in der Großstraße 15 werden die „Palast-Lichtspiele“ eingerichtet. Nach nur kurzer Zeit übernimmt Ferdinand Mordhorst im Februar 1927 auch dieses Lichtspiel-Theater. Die Kinos „Palast“ und „Central“ werden kurz darauf von Langefeld und Terno gepachtet und als „Vereinigte Lichtspiele Langefeld & Terno“ geführt.

Einige Jahre betreiben Langefeld und Terno ihre drei Kinos gemeinsam. Die „Centralhalle“ wird 1929 in „Central-Theater“ umbenannt. Noch im gleichen Jahr verkauft jedoch der Besitzer Ferdinand Mordhorst das gesamte Grundstück an die Firma Plath & Timmann, die das alte Gebäude abbrechen und dort ein Geschäftshaus errichten läßt. Daraufhin werden die „Palast-Lichtspiele“ in „Central-Theater“ umbenannt; der Name des nun schon traditionsreichen Filmtheaters bleibt somit erhalten.

Etwa 1934 trennen sich die Wege Hans Ternos und Rudolf Langefelds: Terno übernimmt das „Universal-Theater“ und tauft es in „Kammerlichtspiele“ um, Langefeld führt das „Central-Theater“.

Das Jahr 1930 bedeutet ebenfalls einen Einschnitt in der Husumer Kinoge-



Abb. 1: Dreharbeiten im Jahre 1933 zum Film „Der Schimmelreiter“ nach Theodor Storms Novelle. Der damalige Aufwand an technischen Mitteln wirkt heute sehr einfach.



Abb. 2: Szenenfoto des „Schimmelreiter“-Films von Alfred Weidenmann: Anita Ekström als Elke und John Phillip Law als Hauke Haien auf der Peterswarft in der Hattstedter Marsch (Nov. 1977; Foto: Jürgen Dietrich)

schichte. Das „Universal-Theater“ in der Großstraße führt zum ersten Mal einen Tonfilm vor. Stummfilme mit Klavier- oder Orchesterbegleitung, mit Musik vom Grammophon oder Orchestrion waren schon cineastischer Alltag. In diesem ersten Tonfilm war der berühmte Tenor Richard Tauber nicht nur zu sehen, sondern auch zu hören. Ein weiterer aufwendiger Tonfilm war „Der Kongreß tanzt“, mit Lilian Harvey und Willy Fritsch in den Hauptrollen. Er wurde 1931 ebenfalls im „Universal“ aufgeführt.

1934 war Husum wahrscheinlich zum ersten Mal in seiner Kinogeschichte Premierenstadt. Am 16. Januar wird im „Central-Theater“ die Verfilmung der Storm-Novelle „Der Schimmelreiter“ (Regie: Curt Oertel und Hans Deppe) aufgeführt. Husum ist die erste Stadt in Schleswig-Holstein, in der dieser Film gezeigt wird. Die Uraufführung fand am 12. Januar in Hamburg statt.

Die Husumer Veranstaltung ist ausverkauft, der Beifall groß. Storm-Tochter Gertrud ist anwesend. Sie erklärt, daß die Verfilmung fast noch schöner sei als die Novelle ihres Vaters. Der Husumer Journalist Felix Schmeißer urteilt in den „Husumer Nachrichten“ einen Tag später anders. Es handle sich nur bedingt um Storms Schimmelreiter, stellt er fest. Aber er nennt den Film ein Werk, „das dem Stormschen in seinem Geiste wesensverwandt ist ... und viel originelles Gepräge hat“.

Husum wird noch zweimal Premierenstadt für „Schimmelreiter“-Verfilmungen sein: Am 29. März 1978 wird der mit internationaler Besetzung von Alfred Weidenmann gedrehte Film uraufgeführt. Am 7. September 1985 erlebt

die Stadt die westdeutsche Uraufführung der von Klaus Gendries für das Fernsehen der DDR hergestellten Verfilmung.

In den 30er Jahren existiert in Husum noch ein drittes Kino, die „Hensen's Garten Lichtspiele“ in der Bahnhofstraße 27. Den Saal dieser Gaststätte nutzte der Besitzer Theodor Ingwersen vielfältig: Er diente als Ballsaal, Vorträge wurden gehalten, Theateraufführungen gezeigt. Ab 1929 werden auch gelegentlich Filme vorgeführt, 1934 sogar an drei Tagen in der Woche.

Das „Central-Theater“ geht 1937 in den Besitz des Magdeburgers Eugen Hoyer über. Das Kino wird renoviert und neu ausgestattet. Einer der ersten Filme, die dort mit großem Erfolg laufen, ist der Dokumentarfilm über die Olympiade 1936 in Berlin, „Fest der Völker“, gedreht von Leni Riefenstahl.

Die „Kammerlichtspiele“ werden 1941 dem Treuhänder Franz Berndt in Kiel unterstellt. Theaterbesitzer Hans Terno war zu einem Arbeitseinsatz nach Kiel dienstverpflichtet worden.

„Capitol“ auf der Neustadt

Als im September 1947 die Filmtheater in Schleswig-Holstein neu registriert werden, hat in Husum noch kein Kino wieder den Betrieb aufgenommen. Die Inhaber benötigen von der Militärregierung eine Lizenz, die ihnen die Weiterführung erlaubt. Im „Central-Theater“ sind die Hauptvorstellungen den englischen, später norwegischen Besatzungssoldaten vorbehalten. Doch spätestens mit der Währungsreform 1948 hat sich das Kinoleben wieder normalisiert.

Ende 1948 wird die Idee zu einem weiteren Kino neben dem „Central-Theater“ und den „Kammerlichtspielen“ geboren. Eröffnet wird es unter dem Namen „Capitol“ allerdings erst am 3. November 1950 auf der Neustadt 114. Mit nichts als einem Flüchtlingskredit von 25.000 DM bauen Annemarie Langeloh und Erwin Nehls (sie heiraten 1952) mit Hilfe der Ufa ein Kino mit 397 Plätzen. Das Geschäft läuft gut. Bis 1954 sind die Schulden restlos bezahlt. Das Gebäude des „Capitol“ (und des heutigen Kino-Centers) wurde kurz vor der Jahrhundertwende als Hotel „Schumann“ erbaut.

1951 eröffnet in Rödemis Wilhelm Struckmeyer aus Rendsburg das „Gloria-Filmtheater“ mit 364 Plätzen. Und 1953 erwirbt der Inhaber des „Central-Theater“, Eugen Hoyer, die Lokalität „Hensen's Garten“. Das alte Lokal mit seinem Saal wird zu einer kombinierten Kulturstätte: Kino, Theater, Vortragssaal umgestaltet. Zur 350-Jahr-Feier der Stadt Husum im Jahr 1953 wird es eröffnet. Der neue Name: „Stadt-Theater“. Husum verfügt nun über fünf Filmtheater.

Vor allem die 50er Jahre sind die „Hoch-Zeit“ des Kinos. Annemarie Nehls (Mai 2000 verstorben) erinnert sich gut: Außer den Vorstellungen nachmittags und abends standen am Sonntag eine Matinee und um 13 Uhr eine Kindervorstellung auf dem Programm, dazu am Wochenende Spätvorstellungen um 22.15 Uhr. Diese Streifen, meistens Wildwest- oder Zorrofilme, waren vor allem bei jungen Männern sehr beliebt. „Tanzveranstaltungen waren plötzlich leer“, erinnert sie sich. „Und nach der Spätvorstellung waren auf wundersame Weise die Männer wieder da.“

So manches, was Annemarie Nehls mit ihrem Kino erlebt hat, erscheint heute unverständlich. Als Ulla Jacobsen „nur einen Sommer tanzte“, war das „Capitol“ wochenlang ausverkauft. „Und dabei zeigte sie nur ein bißchen Popo“, schüttelt die Ex-Kinobesitzerin über die damalige Prüderie den Kopf. Bei Ingmar Bergmanns „Das Schweigen“ wurde das Kino mit einer Kordel unterteilt: Auf der einen Seite saßen die Männer, getrennt von den Frauen auf der anderen Seite der Absperrung.

Das Fernsehen führte Anfang der 60er Jahre zu einem Rückgang der Besucherzahlen. In dieser Zeit der Rezession erwarben die Nehls 1963 von Eugen Hoyer den Pachtvertrag für das „Central-Theater“. Nach aufwendiger Umgestaltung auf den neuesten Stand moderner Kinos wurde es unter dem Namen „Metro“ eröffnet. Doch dieses Kino hatte nur fünf Jahre Bestand. Der Eigentümer verkaufte das gesamte Anwesen Großstraße 15. Es entstand das „Kaufhaus Grimme“, heute „Karstadt“.

Das „Capitol“ erwarb das Ehepaar Sigrid und Hans-Lorenz Hartung am 1. Juli 1977. An seiner Stelle entwickelte sich im Laufe der Jahre das heutige „Kino-Center“, dessen acht Theater 1.148 Besuchern Platz bieten.

„Gloria“ in Rödemis – „Kino-Center“ auf der Neustadt

30 Jahre Husumer Kinogeschichte als Besitzer von Filmtheatern schreibt das Ehepaar Sigrid und Hans-Lorenz Hartung am 1. Oktober 2000. Am 1. Oktober 1970 hatten sie das „Gloria-Filmtheater“ in Rödemis, Wilhelmstraße 10, von



Abb. 3: Das „Gloria“-Filmtheater in Rödemis (1993) – Keimzelle des heutigen „Kino-Centers“ auf der Neustadt, des größten Kinos an der schleswig-holsteinischen Westküste

Hartungs Mutter Karoline übernommen. Doch im Kinogeschäft waren sie zuvor schon seit sieben Jahren tätig.

Karoline Hartung übernahm am 1. August 1962 das „Gloria“ in Pacht von Walter Nieper, der wiederum die Nachfolge von Wilhelm Struckmeyer angetreten hatte. Von Beginn an war es ein Familienbetrieb. Mutter Karoline verkaufte Eintrittskarten, Sigrid führte Filme vor, Hans-Lorenz Hartung übernahm am 1. Oktober 1963 die Geschäftsführung. „Wir rutschten einfach so rein“, erinnert sich Sigrid Hartung, „nur weil wir unsere Mutter im Geschäft unterstützen wollten“.

Das „Gloria“ war anfangs ein reines Nachspielkino. Es zeigte Filme, die in den „Großen“ in Husum schon gelaufen waren. Für diese Wiederaufführungen aber hatten die Hartungs „eine gute Nase“, wie sie sich selbst bestätigen. Das Geschäft florierte. Technische Weiterentwicklungen wurden notwendig: neue Projektoren, Cinemascope, Leinwandverbreiterung von drei mal vier auf dreieinhalb mal acht Meter. Die Platzzahl wird auf 251 verringert und damit der Sitzkomfort erhöht. Das geschah meist in Nacharbeit, „denn Vorstellungen ausfallen zu lassen, konnten wir uns nicht leisten“, erinnert sich Sigrid Hartung.

Im September 1977 wird das „Gloria“ aufwendig modernisiert. Zum ersten Mal ist in einem Husumer Kino das Rauchen erlaubt, werden Getränke serviert. Weitere Modernisierungen folgen. 1993 wird das nun 156 Plätze fassende Theater mit Dolby-SR-Ton (einem elektronisches System zur Rauschunterdrückung gekoppelt mit Stereoklang) ausgestattet, 1995 erhält das „Gloria“ einen neuen Fußboden und neue Bestuhlung.

Fast unbemerkt – und für viele heute schon vergessen – übernimmt das Kino-Ehepaar am 1. Januar 1979 die „Kammerlichtspiele“ von der Familie Terno in Pacht. Doch bereits im Oktober wird dieses Filmtheater geschlossen und zu einem Geschäftslokal umgebaut. Der Pachtvertrag mit der Familie Terno war abgelaufen.

Aus einem früheren Viehstall neben dem „Capitol“ entsteht von Mai bis Dezember 1980 das „Tahiti“. Es eröffnet am 8. Dezember mit dem Film „Krieg der Sterne“. Die Umbauarbeiten sind aber nicht beendet: Ab Herbst 1983 wird das „Capitol“ gründlich renoviert und in „Oldie“ umbenannt. Aus dem bisherigen Süßwarenstand entsteht das Mini-Kino „Clou“ mit 55 Plätzen. Beide Kinos werden im Dezember 1983 neu eröffnet. Das „Oldie“ verfügt als erstes Filmtheater in Husum über Dolby-Stereo-Sound.

Fünf Jahre später entstehen nördlich des „Oldie“ in einer ehemaligen Kfz-Werkstatt zwei weitere Kinos mit modernster technischer Ausstattung. Das „Hollywood“ nimmt am 28. Oktober 1988, das „Valentino“ am 8. Dezember des gleichen Jahres den Spielbetrieb auf.

1994 lassen die Inhaber das „Oldie“ erneut aufwendig restaurieren. Es verfügt jetzt über eine fünf mal zwölf Meter große Leinwand und über das zur Zeit modernste Tonsystem. Alle fünf Spielstätten des „Kino-Center“ haben Kinolounge. Zusammen mit dem „Gloria“ bieten im Jahr 1995 Husums Kinos Platz für 846 Besucher. Um diese Zeit tritt auch Sohn Stephan – ein studierter Betriebswirt – in die Geschäftsführung mit ein.

Nach der Erweiterung im Jahre 1988 meinten die Besitzer dieses Familien-

unternehmens, nun sei es genug, ein Irrtum, wie sich bald herausstellte. Nach der Kino-Flaute, die in den 70er Jahren begann, setzte ein neuer Kino-Boom mit der Entwicklung zu immer größeren Spielstätten ein. 1997 starteten die Hartungs ihren größten Coup: Für drei Millionen Mark ließen sie ihr Kino auf acht Spielstätten mit 1.148 Sitzplätzen erweitern: Das „Casablanca“ hat 230 Stühle, das „Starlight“ 130 und das „Papillon“ 100 Sitzplätze. Das Husumer Kino-Center ist nun nach der Zahl der Spielstätten das zweitgrößte in Schleswig-Holstein, das größte an der Westküste. Die Eröffnung der drei Kinos im November 1997 ist in Husum ein gesellschaftliches Ereignis. Für die Besitzer rentiert sich die Erweiterung sehr bald. Die Besucherzahl steigt innerhalb von zwölf Monaten auf 220.000. Der Erweiterung vorausgegangen war die Schließung des „Gloria“ in Rödemis. Der letzte Film wurde dort am 15. Mai 1996 gezeigt. Das Grundstück übernahm ein Bauunternehmer, der dort 1998 und 1999 zwei Mehrfamilienhäuser errichten ließ.

Neue Filme laufen mit dem Bundesstart auch im Kino-Center an. Zu einem absoluten Spitzenreiter wurde der Film „Titanic“. Ihn sahen über 26.000 Besucher. Mit diesem Film wurde die 20.000er-Marke erstmals überschritten. In der Vergangenheit waren drei andere Filme schon nahe an dieser magischen Zahl gewesen: „Der Schimmelreiter“ von 1978 mit 19.900 Besuchern. „Otto, der Film“ (1985) sahen 19.800 Menschen, „Dirty Dancing“ zog 19.700 Besucher in das Kino-Center.

Aber auch nach der Kinoerweiterung gab es keinen Stillstand in der technischen Perfektionierung und im Komfortangebot. In diesem Bemühen nahm das Kino-Center mehrfach eine Spitzenposition unter den deutschen Filmtheatern ein. So ist es in Deutschland das einzige Kino, das in all seinen Spielstätten schwerhörigen Menschen eine Infrarot-Hörhilfe anbietet. Und ebenfalls einmalig sind bislang im „Casablanca“ 26 Erlebnis-Kinosessel, von der herstellenden Firma Physical Transmission of Sound in Bochum „Powerseats“ genannt. Über niedrigfrequente Lautsprecher in den Rückenlehnen spürt der Besucher bei besonders actiongeladenen Szenen Schwingungen, die das Kinoerlebnis auf diese Art verstärken.

Ende 1999 bekam das Kino-Center, was ihm immer schon fehlte: eine repräsentative Eingangshalle. Möglich wurde diese Erweiterung durch den Ankauf eines Gebäudeteils im gleichen Haus. Dadurch konnte auch der Eingang in die Hausmitte verlegt werden. „Jetzt braucht auch keiner mehr im Regen zu stehen, wenn es im Vorraum richtig voll ist“, freut sich Hans-Lorenz Hartung über das Foyer. Doch anders als 1988, als man alle weiteren Baumaßnahmen von sich wies, sagen die Hartungs heute nicht mehr, jetzt ist genug. Schon jetzt könnten sie wieder mindestens eine Million Mark in das Unternehmen investieren. Der technische Fortschritt ist zu rasant. „Was heute noch modern ist, gilt schon morgen als veraltet“, meint Hans-Lorenz Hartung.

Seit 1986 ist das „Kino-Center“ auf der Neustadt Spielstätte für die „Husumer Filmtage“ (siehe den folgenden Abschnitt).

Für ihr Bemühen, ein anspruchsvolles Kinoprogramm zu gestalten, erhielten die Hartungs bisher sechs Mal in Folge den „Schleswig-Holsteinischen Kinopreis“. Dieser mit 10.000 Mark dotierte Preis wird für eine herausragende Pro-

grammgestaltung verliehen. Die Verleihung 1998 in Bargtheide durch den damaligen schleswig-holsteinischen Kulturstaatssekretär Dr. Dieter Swatek war ein (vorläufiger) Abschluß der schleswig-holsteinischen Kinoförderung. Der bisherige Sponsor, der Fernsehsender PRO SIEBEN, hat sich aus der Förderung zurückgezogen.

„Husumer Filmtage“

Das jüngste Kapitel in der Husumer Kinogeschichte schrieben die Filmtage dieser Stadt, die 1986 aus der Taufe gehoben wurden. Doch anders als sonst üblich, hatte diese Idee diesmal nicht viele Väter, sondern nur einen: Werner Ringkamp. Anders der Erfolg. Er ist vielen zu verdanken: dem Kuratorium der Filmtage, der Cinemateque des Landes in Lübeck, der hiesigen Volkshochschule, dem Kino-Center und nicht zuletzt den Sponsoren, die eine kulturelle Idee tatkräftig unterstützten. Ohne ihre Hilfe wäre bereits das zarte Pflänzchen „Husumer Filmtage“ verdorrt, ohne Chance, das 15. Lebensjahr in diesem Jahr erreichen zu können.

Die „Husumer Filmtage“ sind ein Kind der Schleswig-Holsteinischen Landeskulturwoche des Jahres 1986. Mit ihr wollte die Landesregierung dem kulturellen Leben im Lande weitere Impulse verleihen. Die Art der Kulturveranstaltung war den Ausrichtern freigestellt. Werner Ringkamp, damaliger Leiter der Husumer Volkshochschule, machte den Vorschlag, sich in Husum mit „Schleswig-Holsteinischen Filmtagen“ an der Landeskulturwoche zu beteiligen. Das Besondere seiner Idee: Alle Filme dieser cineastischen Reihe soll



Abb. 4: Ohne sie gäbe es die „Husumer Filmtage“ nicht: Werner Ringkamp (links) und Hans-Lorenz Hartung.

ten einen Bezug zu Schleswig-Holstein aufweisen. Die Palette war breit gefächert: Das konnte reichen vom Schauspieler, Drehbuchautor oder Regisseur, der in Schleswig-Holstein geboren war, bis hin zum Filmstoff, der im Lande zwischen den Meeren spielte. Das Kultusministerium weigerte sich jedoch, den vorgeschlagenen Titel zu akzeptieren. Die gedankliche Nähe zu den „Nordischen Filmtagen“ in Lübeck schien den Ministerialen zu nahe. „Husumer Filmtage“ dagegen wurden als Titel angenommen. Dem Start der ersten Filmtage war eine Planung von einem Jahr vorausgegangen.

Die ersten „Husumer Filmtage“ vom 11. bis 24. September 1986 wiesen als Schwerpunkte ihres Programms eine Retrospektive mit Filmen nach Motiven von Theodor Storm und weitere Literaturverfilmungen auf. Zur Eröffnung wurde der 1984 von Klaus Gendries in der DDR gedrehte Film „Der Schimmelreiter“ nach der gleichnamigen Novelle von Theodor Storm gezeigt. Auch die anderen Filme dieser ersten Veranstaltungsreihe wiesen getreu der programmatischen Absicht einen Schleswig-Holstein-Bezug auf. Diese Veranstaltung wurde von 2.021 Filmfreunden besucht.

Der Anfangserfolg ermutigte die Veranstalter, die Filmtage eine ständige Einrichtung werden zu lassen. Als einer der Gründe dafür wurde das „hiesige, kinofreudige Publikum“ genannt. Zukünftig sollte die Dauer der Filmtage allerdings auf eine Woche begrenzt werden.

Literaturverfilmungen, vor allem mit einem Bezug zu Schleswig-Holstein, wie beispielsweise der Film „Die Buddenbrooks“ nach dem Roman von Thomas Mann, bildeten auch in den nächsten Jahren einen Programmschwerpunkt. In einem zweiten thematischen Kreis stellten schon ab 1987 die „Filmtage“ Filmkünstler aus Schleswig-Holstein vor. Die Grundlagenarbeit dafür leistete die Schleswig-Holsteinische Cinemateque in Lübeck, eine Stiftung, die sich die Erforschung des Filmschaffens in Schleswig-Holstein zum Ziel gesetzt hat.

Das 100. Todesjahr des Husumer Dichters Theodor Storm (1988) nahm das Kuratorium der Filmtage zum Anlaß einer erneuten Storm-Retrospektive. Das Programm wurde wiederum mit einer Storm-Verfilmung des DDR-Regisseurs Klaus Gendries „Am grauen Strand – am grauen Meer“ eröffnet. Zusammen mit Gendries stellten weitere Filmschaffende aus der Deutschen Demokratischen Republik während der Filmtage ihre Storm-Adaptionen vor. Die Retrospektive machte deutlich: Storm ist einer der am meisten verfilmten Dichter Deutschlands. Bereits 25 Verfilmungen seiner Werke wies die 1987 erschienene Filmographie von Günter Spurgat (Lübeck) auf. Heute kann die Storm-Gesellschaft bereits 31 Storm-Adaptionen nachweisen.

Der 1929 unter der Regie von G. W. Pabst entstandene Film „Tagebuch einer Verlorenen“ nach dem Roman der 1867 in Husum geborenen Schriftstellerin Margarethe Böhme (gest. 1939 Hamburg) brachte in die Filmtage 1989 einen starken Husum-Bezug hinein. Diesen Stummfilm begleitete live am Klavier der Pianist Hanns B. Thyssen aus Hannover. Damit war ein neues Element in die Filmtage hineingekommen, von dem auch zukünftig bei Stummfilmen aus der Anfangszeit des Kinos Gebrauch gemacht werden sollte.

Das Kuratorium bemühte sich auch in den Folgejahren, dem Publikum ein



Abb. 5: Szenenfoto aus der Storm-Verfilmung „Immensee“ von Klaus Gendries (DDR, 1989): Maren Schumacher in der Rolle der Elisabeth. Der Film erlebte am 17. Januar 1990 seine Welt-Uraufführung in Husum und wurde dort zum zweiten Mal während der „Husumer Filmtage“ des gleichen Jahres gezeigt.

attraktives, abwechslungsreiches Programm zu bieten. „Theater und Film“ wurde als neuer Schwerpunkt aufgenommen. Das waren filmische Aufzeichnungen von Theateraufführungen, wie „Mutter Courage und ihre Kinder“ oder die berühmte Hamburger „Faust I“-Inszenierung von Gustaf Gründgens. Beide Aufzeichnungen datieren aus dem Jahre 1960. Mit diesem neuen thematischen Schwerpunkt zeichnete sich erstmals ab, daß die „Filmtage“ auf Dauer ihr Konzept des Schleswig-Holstein-Bezuges nicht durchhalten würden.

Doch in diesem Konzept sah die damalige Kultusministerin Marianne Tidick aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der „Husumer Filmtage“ den Erfolg dieser Reihe. Neben der internationalen Großveranstaltung „Nordische Filmtage“ habe sich das Husumer Kinogesehen „einen festen Platz im Kalender der Cinéasten hier im Lande erobert“.

Zum Image der „Filmtage“ trugen auch die Aufführungen von Filmen bei, die lange Zeit als verschollen gegolten hatten. So konnte 1995 das Programm mit dem schwarzweißen Stummfilm „Der Kampf der Tertia“ von 1928 eröffnet werden, live am Klavier begleitet von Arthur Weinbrenner. Schauplatz Schleswig-Holstein: Die Außenaufnahmen waren in Friedrichstadt, auf der Eider und der Hallig Süderoog entstanden unter Mitwirkung vieler Komparsen aus dem hiesigen Raum. Und auch im Folgejahr eröffneten die „Filmtage“ eine weitere, die dritte, Storm-Retrospektive mit dem Stummfilm von 1921 „Ein Fest auf Haderslevhuus“. Dieser lange Zeit verloren geglaubte Streifen war im Kodak-Archiv in Rochester (Vereinigte Staaten) entdeckt worden. Grund für diese

dritte Storm-Retrospektive mit elf von damals 28 bekannten Storm-Verfilmungen war das internationale wissenschaftliche Symposium der Storm-Gesellschaft im Rahmen ihrer Jahrestagung 1996 zum Thema „Theodor Storm und die Medien“.

Was sich seit Jahren langsam abzeichnete hatte, wurde Ende der 90er Jahre zur Gewißheit: Der gewünschte Schleswig-Holstein-Bezug der Filmtage war auf Dauer nicht aufrechtzuerhalten. Der Schwerpunkt 1997 erwies sich jedoch auch als Fehlschlag, denn nur wenige Besucher waren an einer Roland-Gräf-Retrospektive interessiert. Die Filme des früheren DDR-Regisseurs Roland Gräf sollten ein kultureller Beitrag zur deutsch-deutschen Verständigung sein.

Publikumswirksamer erwiesen sich dagegen die Schwerpunkte der nächsten Jahre. So wurde bei den 13. Husumer Filmtagen (1998) „Mozart im Film“ gezeigt. Im Folgejahr standen Literaturverfilmungen von Werken Johann Wolfgang von Goethes aus Anlaß seines 250. Geburtstages im Mittelpunkt. Und in einem zweiten Schwerpunkt wurden neue deutsche Filme gezeigt, darunter sogenannte „Reviews“, Filme, die noch nicht ihren offiziellen Bundesstart hatten, so 1998 „Lola rennt“ von Regisseur Tom Tykwer. Dieser Film erwies sich später als Publikumsrenner.

Dieser Beitrag erschien zuerst als Artikelserie in den „Husumer Nachrichten“ im Jahre 1995. Er wurde für die „Beiträge zur Husumer Stadtgeschichte“ überarbeitet und aktualisiert.

Abbildungsnachweis: Abb. 1: Theodor-Storm-Gesellschaft, Husum; Abb. 2-5: Archiv Jürgen Dietrich, Husum